

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz 08.Juni.08

## **verirrt, versenkt, verkauft**

1Mose 37,12-36 – Serie Josef 2

In der Familie von Jakob war der Frieden zerbrochen - Vater Jakob hat einen seiner zwölf Söhne besonders geliebt und hat ihn sichtbar bevorzugt: Josef. Der ist damit ungeschickt umgegangen, hat seine Brüder verpetzt und ihnen begeistert Träume erzählt, die alle darauf hinausliefen, dass er der Boss über die andern sein wird.

Für das alles haben ihn seine Brüder gehasst und sie haben ihn geschnitten, nicht mehr mit ihm gesprochen -so der Anfang der Geschichte von Josef, das haben wir letzte Woche ausführlicher gehört.

An der Stelle heute weiter: 1Mose 37

### **12-17 verirrt**

#### **Der Auftrag 12-14**

12 Und seine Brüder gingen fort, um die Schafe ihres Vaters bei Sichem zu weiden.

13 Da sagte Israel zu Josef: Weiden nicht deine Brüder bei Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden! Er aber sagte zu ihm: Hier bin ich.

Vater Jakob schickt seinen Liebling Josef alleine zu dessen zehn älteren Brüdern, die ihn hassen und nicht mehr mit ihm reden. Entweder hat Jakob von all dem überhaupt nichts mitgekriegt - oder aber es ist gerade ein Versuch, die gestörte Beziehung in Ordnung zu bringen,

den Frieden wiederherzustellen.

Josef ist gerne bereit zu gehen und bekommt seinen Auftrag:

#### **Leitwort Schalom**

14 Da sagte er zu ihm: Geh doch hin, sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder und nach dem Wohlergehen der Schafe, und bring mir Antwort.

Wörtlich: sieh nach dem »Schalom deiner Brüder« und nach dem Schalom der Schafe. Schalom - der Zustand, in dem die Gemeinschaft heil und ganz und unversehrt ist. Der zwischen den Brüdern und Josef zerbrochen ist.

Wie sieht es aus mit dem Schalom in der Familie - eines der zentralen Themen der ganzen Geschichte.

»Guck nach, ob da alles in Ordnung ist - erkundige dich schön, wie es ihnen geht« - vielleicht ein Friedensangebot. Allerdings ein riskantes - Vaters Liebling, der ihm früher den negativen Tratsch über seine Brüder zugetragen hat, soll jetzt nach dem Rechten sehen - und dann dem Vater Bericht erstatten - ob das gut geht?

#### **Suche 15-17**

So sandte er ihn aus dem Tal von Hebron, und er kam nach Sichem.

Nach etwa fünf Tagereisen ist Josef am Ziel, Sichem – aber sein Ziel ist nicht mehr da und so läuft er hierhin und dorthin, irrt umher. Das Programm, mit dem er aufgebrochen ist, greift nicht mehr. Was jetzt.

15 Da fand ihn ein Mann, und siehe, er irrte auf dem Feld umher; und der Mann fragte ihn: Was suchst du?

Geheimnisvolle Begegnung - Josef irrt herum - findet weit und breit keine Menschenseele, die er hätte fragen können - und dann das: »Da fand *ihn* ein Mann«, der ihn fragt: »Was suchst du?« Eigenartig.

16 Und er sagte: Ich suche meine Brüder. Teile mir doch mit, wo sie weiden!

17 Da sagte der Mann: Sie sind von hier aufgebrochen, denn ich hörte sie sagen: »Lasst uns nach Dotan gehen!«

Dotan - eine alte kanaanäische Stadt - noch mal etwa zwölf Kilometer weiter

*Da ging Josef seinen Brüdern nach und fand sie bei Dotan.*

## 18-24 versenkt

### Der Plan 18-20

Er sieht sie schon von weitem - große Schafherden und ein Grüppchen Männer, die zusammensitzen, das müssen sie sein.

Nicht viel später sehen auch seine Brüder, dass da jemand kommt - und wer dieser jemand ist. Josef war so dusselig und hat seinen schicken Anzug angezogen, den ihm sein Vater geschenkt hat, die Kleid gewordene Bevorzugung.

Als sie ihn sehen, kommt ihnen ihr Hass wieder hoch, und diesmal ist es anders, fünf Tage weg von zuhause diesmal ist er in ihrer Macht; niemand guckt zu - das ist ihre Chance.

18 Als sie ihn von ferne sahen und bevor er sich ihnen genähert hatte, da ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten.

19 Und sie sagten einer zum andern: Siehe, da kommt dieser Herr der Träume!

Das mit den Träumen - das hat sie getroffen. Vielleicht haben sie *auch* so eine Ahnung, dass das mehr sein könnte als pubertäre Größenphantasien - »da kommt dieser *Herr der Träume*« - Herr der Träume, das steht sonst für einen, der ermächtigt ist zu weissagenden Träumen.

Kann also gut sein, dass es nicht nur darum geht, einem Angeber eine Abreibung zu verpassen - sondern dass sie fürchten, diese Träume könnten tatsächlich wahr werden, er würde vielleicht wirklich an die erste Stelle in der Familie, irgendwann und das Sagen haben, grade er - und dass sie das verhindern wollen. Der Plan:

20 So kommt nun und lasst uns ihn erschlagen und ihn in eine der Zisternen werfen, und wir wollen sagen: Ein böses Tier hat ihn gefressen! Dann werden wir sehen, was aus seinen Träumen wird.

Wenn der Träumer nicht mehr ist, werden auch seine Träume nicht wahr, so einfach ist das.

Und dann das Verhältnis zu ihrem Vater - der seine ganze Liebe an diesen Nachkömmling verschleudert - die Liebe, die ihnen auch zusteht - die hat der ihnen weggenommen, etwas, worauf sie einen Anspruch haben. Josef steht dazwischen - zwischen ihnen und der Liebe ihres Vaters - wenn es ihn nicht mehr gibt, dann ist dieses Hindernis weg.

Und während Josef fröhlich immer näher kommt, machen sie ihren Plan.

### **Rubens Versuch 21-22**

21 Als Ruben das hörte, wollte er ihn aus ihrer Hand retten und sagte: Lasst uns ihn nicht totschlagen!

#### *Verantwortung*

Ruben, der Älteste. Damit hat er eine besondere Funktion. Wenn Teile der Familie vom Vater entfernt waren, hatte der je Älteste die Rolle des Vaters zu übernehmen; für diese begrenzte Zeit hatte er die Verantwortung - und zwar ganz wörtlich: Wenn die Gruppe wieder nach Hause kam, hatte er auf die Fragen des Vaters zu *antworten*. Das ist der Ursprung unseres Begriffes »*Verantwortung*« - geht es nicht zuerst um ein Verantwortungsgefühl oder *-bewusstsein*, sondern um die schlichte Tatsache, Antwort geben zu müssen. Und er, Ruben, wird der sein, der Antworten geben muss.

Und damit ist er in einer schwierigen Lage. Er wird antworten müssen - aber die andern sind so aufgebracht und wütend, die hören nicht auf ihn. Also versucht er zunächst mal das Schlimmste zu verhüten und Zeit zu gewinnen:

22 Und Ruben sagte zu ihnen: Vergießt nicht Blut, werft ihn in diese Zisterne, die in der Wüste ist, aber legt nicht Hand an ihn! ...

Durchaus klug gedacht - das war ja ein Teil ihres Plans - ihn zu erschlagen und dann in die Zisterne entsorgen - das greift er auf und sagt: warum eigentlich *vorher* töten - werfen wir ihn doch so in die Zisterne, da kommt er eh nicht mehr raus und wir haben nicht Hand an ihn gelegt - was natürlich nicht wirklich stimmt, wenn man jemanden in ein Loch wirft und ihn dort verdursten lässt, hat man ihn nicht weniger umgebracht, als wenn man ihm vorher den Schädel einschlägt - im Gegenteil, die langsamere Variante ist eindeutig die grausamere. Aber das will Ruben ja auch gar nicht:

22 ... Das sagte er, damit er ihn aus ihrer Hand errettete, um ihn zu seinem Vater zurückzubringen.

Er will jetzt einfach nur erst mal verhindern, dass Josef gleich umgebracht wird; er will Zeit gewinnen - mehr kann er im Augenblick nicht erreichen.

Diese ganzen Diskussionen laufen, während Josef noch auf sie zukommt - gut gelaunt, freut er sich auf aufs Ausruhen und ein schönes Essen - am Abend dann ein Lagerfeuer - und immerhin hat er ja einige schöne Sachen zum Essen mitgebracht - Schlafen im Zelt.

## Die Tat 23-25a

Und dann ist er da - und bevor Josef fragen kann, ob *Schalom* - Frieden - unter ihnen ist, ist ihm klar, dass *kein* Friede ist.

23 Und es geschah, als Josef zu seinen Brüdern kam, da zogen sie Josef seinen Rock aus, den Ärmelrock, den er anhatte.

Die gesammelte Wut entlädt sich - zuerst gegen die verhasste Edelklamotte - die reißen sie ihm vom Leib.

24 Und sie nahmen ihn und warfen ihn in die Zisterne; die Zisterne aber war leer, es war kein Wasser darin.

Eine Zisterne, das war eine Art unterirdischer Tank, in dem das Wasser vom reichlichen Winterregen aufgefangen wurde und dann im Sommer noch zur Verfügung stand - von der Form etwa wie eine riesengroße Flasche - unten breit und geräumig, oben nur ein relativ kleines Loch - Rausklettern unmöglich.

Das gab es wohl öfters, dass so ein Wasserloch zur Aufbewahrung von Menschen zweckentfremdet wurde - das Wort *Bor*, Zisterne, heißt auch Gefängnis oder Grab. Das sollte sie auch für Josef werden. Und dann,

25 Dann setzten sie sich, um zu essen.

Das fand ich immer besonders schockierend - dieser Kontrast mit dem alltäglichen - Hände abputzen, so, das hätten wir geschafft, Essen wir erst mal was. Josef hat so schöne Sachen mitgebracht.

Von seiner Reaktion wird hier nichts berichtet, ob er um

Hilfe gerufen hat, ob er sie angefleht hat - aus einem späteren Gespräch der Brüder erfahren wir, dass das sehr wohl der Fall war (42,21).

25 Dann setzten sie sich, um zu essen.

## 25-30 verkauft

Und dann passiert etwas, das sie nicht geplant hatten

Und sie erhoben ihre Augen und sahen: und siehe, eine Karawane von Ismaelitern kam von Gilead her; und ihre Kamele trugen Tragakant und Balsamharz und Ladanum; sie zogen hin, um es nach Ägypten hinabzubringen.

Vom Ostjordanland führte eine Karawanenstraße an Dotan vorbei nach Ägypten - und jetzt kommt so eine Truppe von Händlern auf Kamelen - mit verschiedenen Harzen - die wurden für medizinische Zwecke verwendet und als Kosmetika und zum Einbalsamieren - in Ägypten gab es einen enormen Bedarf für so was.

## Judas Versuch 26-27

Und als die gut beladenen Kamele so näherkommen wird der Fall Josef noch mal aufgerollt:

26 Da sagte Juda zu seinen Brüdern: Was für ein Gewinn ist es, dass wir unseren Bruder umbringen und sein Blut zudecken?

27 Kommt, lasst uns ihn an die Ismaeliter *verkaufen*; aber unsere Hand sei nicht an ihm, denn unser Bruder, unser Fleisch ist er! ...

Inzwischen sind die Gemüter etwas abgekühlt und es ist nicht mehr ganz aussichtslos, sie auf die Folgen hinzuweisen - »was kommt raus, welchen Gewinn haben wir. Und das mit dem Blut zudecken - ihr wisst doch, das das nicht funktioniert - das vergossene Blut lässt sich nicht sicher zudecken, auch das zugedeckte Blut schreit zum Himmel. Und wenn unser Meisterträumer nach Ägypten kommt, ist er auch aus dem Weg und wir haben noch was davon. Und ist er nicht trotz allem unser *Bruder?*«  
Jetzt auf einmal! - Andererseits - etwas eher hätte kein Mensch auf vernünftige Argumente gehört - jetzt schon:

27 ... Und seine Brüder hörten darauf.

Dieser kleine Satz - das ist die entscheidende Wende.

27 ... Und seine Brüder hörten darauf.

### **Verkauf 28**

28 Da kamen midianitische Männer vorüber, Händler, und sie zogen ihn heraus und holten Josef aus der Zisterne herauf. Und sie verkauften Josef an die Ismaeliter für zwanzig Silber-Schekel. Und sie brachten Josef nach Ägypten.

Die Händler haben Josef schon rausgeholt - haben ihn wohl rufen gehört. Trotzdem kommt es zu einem Verkauf - Sie einigen sich auf 20 Silberschekel - der Durchschnittspreis für einen Halbwüchsigen (3Mose 27,4-5) - nicht eben viel, Josef im Ausverkauf.

### **Rubens Rückkehr 29-30**

Inzwischen hat Ruben die Vorbereitungen für seine heimliche Rettungsaktion abgeschlossen:

29 Als nun Ruben zur Zisterne zurückkam, und siehe, Josef war nicht in der Zisterne, da zerriss er seine Kleider.

30 Und er kehrte zu seinen Brüdern zurück und sagte: Der Junge ist nicht mehr da!  
Ich aber, wohin soll ich jetzt gehen?

In seinem Entsetzen verrät er sich, was er vorhatte.

Ich aber, wohin soll ich jetzt gehen?

Das treibt ihn um - wohin Josef geht, kümmert ihn herzlich wenig.

Wie die andern reagieren, wird nicht berichtet.

### **31-35 vertuscht**

Überhaupt hören wir jetzt nichts mehr von Beratung oder Gesprächen - nur noch eine Kette von Handlungen. Die Wüfel sind gefallen, die Karawane ist weitergezogen, ihre Entscheidung, ihre Tat ist jetzt unwiderruflich, unabänderlich. Ab jetzt können sie nur noch versuchen, mit den Folgen zu Rande zu kommen - und das versuchen sie - in dem sie das Ganze noch ordentlich vertuschen:

31 Da nahmen sie den Rock Josefs und schlachteten einen Ziegenbock und tauchten den Rock in das Blut.

Da ist es wieder, dieses Gewand - damit hatte alles angefangen, der Hass auf Josef - der sich dann darin entlud, dass sie ihm das Gewand vom Leib gerissen haben - und nun bringen sie's zurück; d.h. Jakob selber vor die Augen zu treten, trauen sie sich nicht:

32 Dann schickten sie den Ärmelrock hin und liesen ihn ihrem Vater bringen und sagen: Das haben wir gefunden. Untersuche doch, ob es der Rock deines Sohnes ist oder nicht!

Einst hatte *Jakob* seinen Vater mit den Kleidern seines Bruders Esau betrogen. Jetzt wird er von seinen Söhnen mit den Kleidern Josefs betrogen - bei diesem Betrug hat auch ein Böcklein eine Rolle gespielt.

Aber daran denkt Jakob nicht - für ihn ist das, was er sieht ja die Wahrheit. Manchmal sieht etwas wirklich eindeutig aus - ist aber eindeutig falsch:

33 Da untersuchte er ihn und sagte: Der Rock meines Sohnes! Ein böses Tier hat ihn gefressen; zerrissen, zerrissen ist Josef!

34 Und Jakob zerriss *seine* Kleider und legte Sacktuch um seine Hüften, und er trauerte um seinen Sohn viele Tage.

Wenn sie sich vorgestellt hatten - »Jetzt, wo Josef nicht mehr da ist, werden wir die Liebe ihres Vaters wieder zurückbekommen« - da haben sie sich getäuscht. Die bleibt bei Josef - und fließt jetzt in Jakobs heftige und anhaltende Trauer.

### **Trostverweigerung 35**

35 Und alle seine Söhne und alle seine Töchter machten sich auf, um ihn zu trösten; ...

Eine gemeinsame, koordinierte Aktion. Hier geht es nicht darum, Jakob tröstende Worte zu sagen - sie möchten ihren Vater zum Einlenken bringen in seinem

Verhalten, dass Jakob seine hardcore Trauerriten beendet - nach dem Motto: irgendwann ist auch mal genug, irgendwann musst du das auch mal abschließen und dich wieder den Dingen des Lebens zuwenden, oder wenigstens einen Gang runterschalten. Dass wieder Friede, Schalom, einkehrt bei uns, dass der Familienfriede wieder hergestellt ist.

35 ... er aber weigerte sich, sich trösten zu lassen, und sagte: Nein, sondern in Trauer werde ich zu meinem Sohn in den Scheol hinabfahren. So beweinte ihn sein Vater.

Die geballte Überzeugungskraft der ganzen Familie prallt an Jakob ab. Er will nicht - er will in Sack und Asche trauern, so lange er lebt. Aus der Vorliebe des Vaters für Josef ist nun eine Trauer geworden, die sich nicht trösten lassen will. Auf diese Weise will er verbunden bleiben mit seinem Sohn; er will nicht mehr zurück in den Frieden, in das Heilsein. Der Friede in der Familie bleibt zerstört.

So lässt der Erzähler Jakob zurück - von ihm wird nun über lange Zeit nicht mehr die Rede sein.

### **Potiphar 36**

Mit einem kurzen Schwenk am Ende signalisiert der Erzähler - auch wenn es jetzt so aussieht - die Geschichte ist nicht am Ende, sie geht weiter:

36 Und die Midianiter verkauften ihn (Josef) nach Ägypten, an Potifar, einen Hofbeamten des Pharaos, den Obersten der Leibwächter.

## Wo ist Gott

Eine dramatische Geschichte, eine tragische Geschichte.

Wo ist jetzt *Gott* in dieser Geschichte?

Ausdrücklich genannt ist er ja überhaupt nicht - und auch sonst nicht viel zu sehen von ihm.

- Ist Gott die Ursache von dem was hier passiert?
- Ist er einfach nur abwesend?
- Oder ist er der, der immer noch das beste daraus macht?

Ich könnte mir's jetzt einfach machen und flugs alles, was noch halbwegs das schlimmste verhütet, auf das Konto Gottes buchen:

- Rubens Idee mit der Zisterne,
- dass da kein Wasser drin ist,
- dass im richtigen Moment die Karawane kommt,
- dass Juda es schafft, die Brüder zu überzeugen

so dass, obwohl es erst ganz anders aussah, Josefs Leben gerettet ist.

Da könnt ich doch jetzt sagen: seht ihr - da hat Gott dafür gesorgt. Vermutlich läge ich damit sogar richtig. Ich will das aber nicht so machen - der Erzähler macht das auch nicht, nicht mal andeutungsweise.

Die Josef-Geschichte ist anders als die Geschichten von Abraham und von Jakob und von Isaak. Das waren ursprünglich eigenständige Geschichten, die später zu einer Gesamtheit zusammengefügt worden sind. Und deshalb haben da auch die Einzelgeschichten jeweils einen

Spannungsbogen in sich, ein Ziel, ein Thema - das macht sich gut, wenn man darüber predigt.

Bei der Josefsgeschichte ist das anders - die ist von vornherein als eine zusammenhängende Erzählung gestaltet - und sie hat ihren Sinn nur als Ganze, die hat einen längeren Bogen. Die mutet ihren Lesern etwas zu: länger zu warten, bis sich Dinge klären. Von hinten gesehen bekommt dann manches seinen Sinn, was zuerst unverständlich und widersinnig erscheint.

Aber da sind wir noch lange nicht - dahinten, und ich will nicht jetzt schon nach hinten springen und das ganze aus einer höheren Warte, schön sortieren und mit Etiketten versehen - der Erzähler macht das nicht - bewusst nicht.

Der wichtigere Grund - in unserem Leben funktioniert das so auch nicht. Da können wir auch nicht mal eben ans Ende springen und von daher alles schön sortiert und sinnvoll vor uns sehen. Vielleicht wünschen wir uns das manchmal, dass die Dinge in unserm Leben so schön klar sind: was jetzt dran ist und warum und welchen Sinn das hat. Könnte Gott uns da nicht an seinem souveränen Überblick teilhaben lassen?

Könnte er - und es gibt durchaus Erfahrungen, wo das punktuell mal passiert. Aber das ist nicht der Normalfall. Das ist nicht die Messlatte, an der wir unsere Erfahrungen messen können. Dass wir unser Leben so wie von oben erzählen könnten, noch ne Etage über Gott, das Ganze im Blick: das machen die Menschen, das macht Gott, das hat er vor, jetzt setzt er das so in Szene - und damit beabsichtigt er das.

Die Josefsgeschichte ist von *unten* erzählt: einfach das, was hier unten passiert. Sicher, der da oben, der ist dabei, der sieht und macht, aber da ist ne dicke Wolkendecke dazwischen, wir können ihm da nicht reinsehen, wir sehn erst mal bloß, was hier unten passiert - so wie wir es normalerweise auch bei uns erleben.

Das ist eine Sache, die ich uns heute gerne, am Anfang dieser Geschichte mitgeben möchte, diese Geschichte so zu lesen, mit diesem suchenden Blick: wo wird sich zeigen, wie wird sich zeigen, wo es hinauswill. Was Gott in dieser Geschichte ist, was er da will, was er vorhat mit dieser Familie.

Das ist noch nicht sichtbar, manches ist zweideutig, man könnte was vermuten, weiß es aber nicht - das zeigt sich erst nach und nach. Dass er da ist und etwas gutes vorhat - das ist Vertrauenssache - aber zeigen wird es sich unter Umständen erst sehr viel später.

Und ich lade uns ein, dass wir mit diesem Blick auch unser eigenes Leben begucken. Grade das, was so normal aussieht, so weltlich, so unreligiös - einfach so das Leben mit seinen ganzen Lebenslagen - da ist auch diese Wolkendecke, aber da ist Gott drüber und drin, der hat gute Absichten, mit dir, mit deiner Familie, der bereitet auch da was vor, schreibt seine Linien - aber wir schweben halt nicht über ihm.

Das ist noch nicht sichtbar, manches ist zweideutig, man könnte was vermuten, weiß es aber nicht - das zeigt sich erst nach und nach. Dass er da ist und etwas gutes vor-

hat - das ist Vertrauenssache - aber zeigen wird es sich unter Umständen erst sehr viel später.

Natürlich werden wir versuchen, seine Spuren zu finden, natürlich versuchen wir zu verstehen - aber ohne den Anspruch, Gott dauernd direkt in die Karten gucken zu können. Mit diesem vertrauensvollen, bescheidenen, suchenden Blick lade euch ein, euer eigenes Leben zu lesen.

Dann werden wir jetzt schon Spuren Gottes entdecken - und wir leben in dem Wissen, dass Gott viel mehr tut und vorhat, als wir jetzt schon sehen können.

amen

## Segen

Gott, der dich sieht,  
lasse zu deiner Erfahrung werden,  
was er dir zusagt:

- Bei dir zu sein in Angst und Unsicherheit.
- Zu dir zu stehen wenn du keinen Ausweg siehst und dich verlassen fühlst.
- Dich zu trösten, wenn du bekümmert bist.
- Deine Bedürftigkeit zu Herzen zu nehmen, was immer auf dir lastet.

Er schenke dir, was du dir selbst nicht geben kannst:

Wachsendes Vertrauen  
mitten in den Widersprüchen dieses Lebens.

Amen